

# Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Herausgegeben vom Vorstandsvorstande.

Erscheint alle 14 Tage.  
Für Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis. — Abonnementpreis für Nichtmitglieder bei der Expedition (Duisburg, Mustelstraße 15) und bei der Post, Postzeitungspreisliste Nr. 1944 a, 65 Pfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einsendungen für dasselbe sind zu richten an den Redakteur H. Wieber, Duisburg, Heerstr. 52. Inserate, Neubestellungen, Adressenänderungen und Beschwerden in der Zustellung sind an die Expedition zu richten. Insertionspreis im Voraus zahlbar, für die 4gespaltene Petitzeile 30 Pfg.

4. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 19. Dezember 1903.

Nr. 26.

## Zur Beachtung.

Trotz wiederholtem Mahnen ist ein Teil der Ortsgruppen mit den Abrechnungen vom 3. Quartal noch im Rückstande. Hierdurch wird die Mahnung zur sofortigen Begleichung nochmals wiederholt; die Rückständigen werden wir sonst in nächster Nummer veröffentlicht. Auch wird wiederholt ersucht, auf den Postcoupons anzugeben den Namen der Ortsgruppe, sowie auch zu vermerken, für was der eingesandte Geldbetrag zu verrechnen ist. Desgleichen wird auf bessere Ausfüllung der Abrechnungsformulare hingewiesen.

Der diesmaligen Nummer liegen die Formulare für Quartalsabrechnung und Mitgliederlisten bei, ebenfalls Aufnahmezettel. — Sollte eine Ortsgruppe aus Versehen keine Formulare erhalten haben, dann mögen sich dieselben umgehend beim Vorstandsvorsitzenden melden.

Jeder Ortsgruppe ist ein Adressenverzeichnis zugegangen, worin sämtliche christl. Gewerkschaften verzeichnet stehen. Es ist Wert darauf zu legen, daß dasselbe nicht verloren geht. Die Kollegen können an Hand desselben nachsehen, wo in ihrer Umgebung andere christl. Gewerkschaften eingeführt sind, um unsern Verband ebenfalls dort zur Einführung zu bringen. Man trete daher mit den Ortsgruppenleitern anderer christl. Organisationen in Verbindung. Auf diese Art können Anknüpfungspunkte gefunden und die Agitation erleichtert und verbilligt werden. Ebenfalls werden die Ortsgruppenleiter des übergetretenen Siegerländer Verbandes nochmals ersucht, doch umgehend das Mitgliederverzeichnis einzusenden, damit die Zustellung des Organs geregelt werden kann. Wir haben doch keine Lust tausende von Exemplaren nutzlos zu verschleudern.

Wieber, Vorstandsvorsitzender.

## Keine Beiträge aber — hohe Unterstützungen.

„Hoffa juchei!“, was würden sie rennen und jagen, um mit dabei zu sein, alle die Drückberger und Egoisten, welche noch so zahlreich vertreten, überall ernten wollen, wo andere gesät haben. Leider wohnen wir noch nicht im „Schlaraffenlande“, wo die gebratenen Tauben einem in den Mund fliegen, — sondern in einer sehr realen Welt, — wo Geld — Geld — und nochmals Geld — die Welt regiert, wo nur derjenige eine Bedeutung erlangt, der über den „Mammon“ verfügt. —

Auch im Gewerkschaftsleben ist es nicht anders. Dieses sollten doch alle Arbeiter, bis auf den letzten Mann, längst begriffen haben. Sind denn die vielen Arbeiterniederlagen in der letzten Zeit nicht ein markantes Beispiel? Nicht die Arbeitswilligen, Streikbrecher haben die Streiks für die Arbeiter verloren gemacht, sondern die Ebbe in den Verbandskassen, wie die Fälle Sfrilohn, Birnagens, Berlin bewiesen; auch in dem noch tobenden Kampfe in Grimmitzschau hängt es davon ab, ob die Arbeiter die nötigen Unterstützungen erhalten können, oder ob sie wegen Mangel an Geld zu Kreuze kriechen müssen. Angesichts dieser Wankwahrheit, die jedes Kind begreift und begreifen kann, sollte kein Arbeiter sagen, die Gewerkschaftsbeiträge sind zu hoch, ich schließe mich nicht an wegen 10 Pfg. oder 20 Pfg. Mehrbeitrag. Und doch gibt es noch zahlreiche, hunderttausende, ja Millionen von Arbeitern, die so kurzichtig handeln.

Auch in einer Gewerkschaftsklasse werden 10 Pfennigstücke nicht zu 20 Markstücke; ebenfalls läßt sich nicht mehr herausnehmen als hineingelegt worden ist. Wer den Arbeitern vorredet, mit niedrigen Beiträgen viel leisten zu können, übt Verrat an den Arbeitern. Die Vorgänge, wie sie sich jetzt wieder im Siegerland abspielen, zwingen uns dazu, nochmals die Beitragsfrage zu behandeln.

Wie wir in voriger Nummer schon kurz berichteten, geht dort wieder eine Zerpfitterung der Arbeiter vor sich. Der früher bestandene Siegerländer Bergarbeiterverband, dem auch einige hundert Metallarbeiter angehörten, soll unter Führung der Herren Breidenbach, Will, Laus und anderen wieder neu auflieben.

In Zirkularen wird den Arbeitern vorgeredet, daß der zu gründende Lokalverein dasselbe, ja noch mehr leisten könne als früher oder im Anschluß an die Zentralverbände. Auch an die dortigen Ortsgruppen des aufgelösten resp. uns angegeschlossenen Metall- und Hüttenarbeiterverbandes wurde dieses Schreiben gerichtet. Solche Hinweise, wenig zu bezahlen, aber viel zu erhalten, üben ja immer ihre Wirkung bei denen aus, die nicht alle werden, welche im Siegerlande aber besonders stark vertreten zu sein scheinen. Der Zusammenbruch zweier christl. Metallarbeiter-Organisationen, der das im vorigen Jahre gegründeten Metall- und Hüttenarbeiterverbandes, sowie der des Sauerländischen Gewerksvereins Neheim, welche beide auf einem 10 Pfennigbeitrag aufgebaut waren, sollten doch alle Metallarbeiter belehren, daß es mit 10 Pfg. nicht geht.

Zu Nutz und Frommen unserer jetzigen als den jetzt angeschlossenen Kollegen des Siegerländer Verbandes halten wir für notwendig, die einzelnen Verhältnisse näher darzulegen, denn Beispiele ziehen an.

Der Metall- und Hüttenarbeiter-Verband wurde bekanntlich genau vor Jahresfrist, ehe er zusammenbrach, als Konkurrenz gegen uns gegründet. Demselben wurde wie damals mitgeteilt, 10 000 Mark in Baar überwiesen von dem aufgelösten Bergarbeiterverbande des Siegerlandes. Die Zahl der sofort beitretenden Kollegen wurden auf 3000 angegeben. Dabei hatte der Verband eine Unterstützung auf der ganzen Linie, wie nur wenigen zuteil wurde. Wo es nur möglich war, wurden für denselben von anderer Seite neue Ortsgruppen errichtet, ohne daß derselbe notwendig hatte, einen Finger zu rühren, was dem Verbands zweifellos viel Kosten und Geld ersparte.

Im April dieses Jahres, bevor die Ausperrung in Sfrilohn begann, war das vor kaum einem halben Jahre übernommene Kapital zu den laufenden Einnahmen auf sage und schreibe 4000 Mark zusammengeschrumpft. Also trotz der Hilfe, was den laufenden Beiträgen 6000 Mark zugeflossen, ohne daß irgendwo auch nur ein kleiner Streik u. zu unterzügen war. Ein Beweis, daß mit dem 10 Pfg.-Beitrag nicht einmal die laufenden Verwaltungskosten gedeckt werden konnten, sondern noch jeden Monat circa 1000 Mark „zugebuttert“ werden mußten. Und am Schluß des weiteren halben Jahres war eine Schuldenlast von 10 500 Mark übrig geblieben.

Aber wenn nichts „mehr zuzubuttern“ ist, wo dann hernehmen, und nicht fehlen. Wo sollen nun die sonstigen Unterstützungen, Sterbegelder uhr. alle herkommen. Angesichts solch kläglichen finanziellen Zusammenbruchs sollte man wirklich meinen, ernste, ehrenhafte Männer, die es redlich mit dem Arbeiterstande meinen, könnten nun nicht wieder ein Gleiches machen.

Auch der beschränkste, zurückgebliebenste Arbeiter, muß hier einsehen, daß eine solche Miswirtschaft zu nichts Gutem führt, daß damit nicht das Arbeiterinteresse gefördert werden kann. Mit anderen Worten: „Unter den heutigen Verhältnissen kann eine Metallarbeiterorganisation bei 10 Pfg. nicht bestehen, nicht einmal bei 20 Pfg. Beitrag. Aus dem einfachen Grunde, weil die starken sozialdemokratischen Verbänden den vierfach höheren Beitrag erheben. Die christlichen Arbeiter müssen mit oder sie werden an bei Seite geschoben werden erdrückt.“

Würden die freien Verbände 10 Pfennig erheben, kämen die christlichen auch mit aus, weil dann eben weniger Kämpfe geführt würden.

Zu Zeiten, wo die freien Verbände ebenfalls noch 10 Pfennig Beitrag erhoben, seien kaum 15—20 Pfg. auf pro Jahr und Kopf. Streikunterstützung, während jetzt vielleicht 5 bis 10 Mark und mehr auf pro Kopf und Mitglied entfallen. Desgleichen ergeht es der Agitation, mit allem; darin liegt das ganze Geheimnis, warum wir mit den geringen Beiträgen nicht auskommen. Verbände mit niederen Beiträgen werden einfach zu Grunde gerichtet.

Im Streik jagen unsere Mitglieder nicht, wie bezahlen nur 10 oder 20 Pfg. Beitrag, die Freien 40 und 60 Pfg. Deshalb wollen wir auch nicht soviel Unterstützung. Im Gegenteil, dann reißten gerade diejenigen, welche immer über hohe Beiträge jammern, am weitesten und untergeschämtesten den Mund auf und können nicht genug erhalten; und wenn sie die Unterstützung bezogen, kneifen sie aus. Nur der opferfreudige Mann, der weiß, welche ungeheure Mühe es kostet, welche Entbehrung daran liegt, wird dann aber auch fest stehen im Momente der Gefahr. Denjenigen Kollegen und Ortsgruppen des seitherigen Siegerländer Verbandes, welche wegen 10 Pfg. Mehrbeitrag, trotzdem sie es selbst beschlossen, abzuschwenken wollten, sei Vorstehendes besonders zur Beherzigung und erstem Studium empfohlen, vorausgesetzt, daß sie die Gewerkschaft nicht als Kinderpiel, sondern als ernste Sache behandeln und aufpassen.

Im übrigen fallen die Mitglieder bei 10 Pfg. ebenfalls ab und noch mehr, als bei höheren Beiträgen. Das beweist ebenfalls der Siegerländer Metall- und Hüttenarbeiterverband, der im April bei seiner Generalversammlung 3800 Mitglieder haben sollte und im September, wo doch die Vereinigung noch nicht beschlossen war, waren die gesamten Vereinnahmen an der Hauptkassa circa 700 Mark, welche kaum 1900 Mitgliedern entspricht. Also war doch bei dem 10 Pfennigbeitrag schon die Hälfte der Mitglieder ausgefallen.

Ähnlich wie dem Siegerländer Verband erging es dem Sauerländischen in Neheim, welcher ebenfalls mit 10 Pfennig eingeführt war, und dabei vieles zu leisten versprach, was aber beim besten Willen nicht zu halten war. Beim ersten Anlauf eines Kampfes brach er zusammen und seine Zahl schrumpfte von 2600 auf 35 Mitglieder zusammen, ohne daß höhere Beiträge in Frage kamen. Wenn nachher dem Führer Schuld allein aufgebürdet wird, so ist das Unsinn. Wo keine Beiträge gezahlt, wo auch nichts geleistet werden kann, dem Führer trifft nur insonderheit die Schuld, als er verabsäumt, die Kollegen zu schulen und zur Opferfreudigkeit zu entflammen.

Gewiß scheint es bei den Führern daran gefehlt zu haben. Es fehlte der Mut, die Energie, etwas durchzusetzen, aus Furcht, Mitglieder zu verlieren, die nachher doch nicht zu haben sind.

Unser christlich-socialer Metallarbeiter-Verband, der im letzten Jahre Schwierigkeiten zu überwinden hatte, wie sie vielleicht noch niemals ein Verband zu überwinden brauchte, hat auch mit 10 Pfennig Beitrag begonnen, aber den Sprung von 20 auf 30 Pfg., trotz des heftigsten Kampfes, den er zu bestehen, mit Leichtigkeit überwinden, ja, an vielen Stellen hat sich die Mitgliederzahl noch erhöht. Ein Beweis, daß es geht, wenn guter Wille, Schulung und energische Führung vorhanden ist.

Aus dem Ganzen werden diejenigen Siegerländer Metallarbeiter, welche sich vorpiegelten lassen, bei niedrigen Beiträgen doch dasselbe, oder auch nur etwas weniger zu können zur Verbesserung ihrer Lage, einsehen, daß sie auf dem Holzwege sind, und eines Tages bitter herau, sich von ihren Berufskollegen abzuwenden zu haben. Die treibenden Kräfte der neuesten Arbeiterzerpfitterung aber werden hoffentlich sich der Pflicht bewußt sein, daß, wenn sie die Siegerländer Metallarbeiter zu sich herüberziehen wollten, auch die selbst gemachten Schulden bezahlen müssen.

Ein früheres Mitglied des Siegerländer Verbandes — jetzt zu uns übergetreten — schreibt uns launig: „Die Herren im Siegerland hätten ja leicht Verbände gründen; wenn sie den Buckel voll Schulden hätten,

lösten sie die Verbände auf und „gründeten“ wieder auf neue. Das grende bald an „Gründungschwübel“.

Der Witz des Kollegen ist gar nicht so übel; nur hat jedes Ding seine zwei Seiten, ein Gläubiger und ein Schuldner.

Die Siegerländer „Gründer“ haben einmal einen Gläubiger gefunden, der ihnen „pumpte“; zum zweitenmal wohl niemals wieder, auch wenn sie Geld benötigten. Auf Grund der ganzen Sachlage können wir den Mitgliedern des Siegerlandes in ihrem Interesse nochmals eindringlich warnen, diese Zersplitterung, wodurch sie sich vollständig von ihren Berufskollegen isolieren — mitzumachen. Sie gehören zu den Metallarbeitern ihren Berufs- und Kampfesgenossen.

Was zwischen den Bergarbeiterführern des Siegerlandes und der Zentralleitung in Altenessen persönliche Streitigkeiten ausgebrochen sind, so ist das zunächst Sache der Bergarbeiter allein um solcher Streitigkeiten willen, die sich ohnedies gewissermaßen hinter verschlossenen Türen abgehandelt haben (einige Briefe), sind kein Grund weiterer Zersplitterungen.

Vor allem haben die Metallarbeiter keinen Grund, jede Dummheit mitzumachen. Gerade die Metallarbeiter des Sieger- und Sauerlandes haben in den letzten Jahren so oft als Versuchobjekte dienen müssen. Daß, wenn sie überhaupt bei den übrigen Berufskollegen die Achtung nicht vollständig verlieren wollen, sich ernstlich aufraffen und solchen unwürdigen Zuständen ein Ende machen. Insbesondere sei dieses an die einsichtsvollen Berufskollegen des Siegerlandes gerichtet.

Den so oft gemachten Einwurf, die Kollegen wollen nicht, sie tun nicht alle mit, der Beitrag ist vielen zu hoch, können wir nun einmal nicht gelten lassen. Es wird immer so bleiben, daß die große Masse gedrängt geleitet werden muß. Wer darauf warten will, bis die Masse plötzlich wie aus der Pistole geschossen sich erhebt, der wird vergebens warten.

Die mutigen, opferfreudigen Kollegen, wenn ihre Zahl auch klein ist, müssen sich zusammenscharen und die Führung übernehmen, ohne rechts oder links umzusehen. Wer mit geht, geht mit, wer nicht, bleibt zurück. Die Aengstlichen und Hasensüße kommen früher oder später von selbst oder andere treten an an ihre Stelle; so ist es immer gewesen und wird auch so bleiben. Ja, es wäre nicht einmal wünschenswert, wenn plötzlich über Nacht die gesamte unorganisierte Masse sich der Organisation anschließen würde, weil dieselbe dann nicht reif, nicht geschult genug ist, um große Aufgaben zu lösen, die nötige Einsicht und Disziplin fehlte, auch nicht gefestigt und moralische Kraft genug besitzt, um Rückschläge zu ertragen. Und so würden beim ersten möglichen Anlauf alles wieder auseinander fliegen. Deshalb langsam aufgebaut aber fest zusammengefügt, hält besser.

Des weiteren sind einige hier und da gemachten Einwürfe gegen die verschiedenen Unterstützungsarten zu entkräften. Da glaubt der Eine, keine Wanderunterstützung nötig zu haben, also ist das nichts für ihn, muß das Statut geändert werden; der Andere findet, daß für ihn die Maßregelungsunterstützung keinen Zweck hat; ein dritter nimmt Anstoß, daß im Statut der Passus enthalten, daß auf die Unterstützungen kein klagbares Recht zustehe usw. und will dieses als Vorwand benutzen, sich nicht anzuschließen.

Dagegen sei zunächst erwähnt, daß in unserm deutschen Vaterland zirka 1 Million organisierte Arbeiter sich befinden, darunter Männer, die wohl schon 20—30 Jahre Gewerkschaftler sind und doch sicher auch ihr Geld nicht auf die Straße werfen; wenn solche Männer, gereift durch Erfahrung zu der Anschauung kommen, daß es nicht anders geht, daß eben in einem über ganz Deutschland erzwungen Verband nicht jeder einzelne ein Statut nach seinem Geschmack haben kann. Dann sollten gewerkschaftliche Neulinge, die doch sicher auch nicht das Pulver erfunden haben, denken, daß, wenn es geändert werden könnte, längst geschehen wäre. Denn alle Gewerkschaften ohne Unterschied haben dieselben Einrichtungen und Passus in ihren Statuten. Der Verband würde im andern Falle als Versicherungsanstalt angesehen und zur Gründung von Ortsgruppen von der Genehmigung des Ministers eines jeden Landes abhängig sein. Wer das nicht weiß, soll sich eben auch nicht als der Allweise aufspielen, sondern es Leuten überlassen, die sich schon lange vor ihnen die Köpfe darüber zerbrochen haben.

Was die Unterstützungen betrifft, so ist auch gar nicht gesagt, daß jedes Mitglied im Jahr seine Wanderunterstützung, Arbeitslosenunterstützung, Streik- und Maßregelungsunterstützung, womöglich einige hundert Mark erheben soll.

Das Statut und der Verband soll für alle evtl. Fälle eintreten. Der eine bedarf der Wanderunterstützung, der andere die Arbeitslosenunterstützung, der dritte die Maßregelungsunterstützung, der vierte wird ausgesperrt, der fünfte tritt in Streik ein und will Unterstützung haben.

So muß einer für den andern aufkommen und be-

zahlen, sonst geht es nicht. Bei 20 Pfg. Beitrag bezahlt das Mitglied 10 Mk., bei 30 Pfg. 15 Mark pro Jahr.

Wollte nun jedes Mitglied alle Unterstützungsarten haben, also das zehn- oder hundertfache aus dem Verband herausholen, als es bezahlt, wo sollten dann die Gelder herkommen? Organ, Verwaltung, Agitation, Bildungszwecke etc. kosten doch auch Geld. Außerdem ist, die meistens von älteren Kollegen angeforderte Wanderunterstützung bei uns bis jetzt noch so wenig beansprucht, daß sie fast gar nicht in Betracht kommt.

In der Regel aber spricht aus solchen Einwänden der große Egoismus. Mancher möchte sich gleich vormaßen, wieviel zwanzig Markstücke er für jeden gezahlten „Nickel“ herausholen kann. Hier muß doch auch an das Solidaritätsgefühl und Gemeinfinn appelliert werden, als das alles umfassende Bindemittel, ohne welches keine große Gemeinschaft bestehen kann. Hoffentlich genügen obige Ausführungen auch für die etwas pessimistisch veranlagten Naturen. Wölge sich jeder der goldenen Gewerkschaftsregel erinnern, welche lautet:

Einer für Alle,  
Alle für Einen!

Vorstehendes suchen wir eingehend zu würdigen, wiederholt durchzulesen und in den Versammlungen zur Beratung zu stellen. Wir sind überzeugt, bei klarer Auseinandersetzung der Sachlage werden auch die bis jetzt noch Widerstrebenden gern sich bereit erklären, den erhöhten Beitrag zu zahlen, weil nur dadurch eine Besserstellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse möglich, die kulturelle Hebung des Arbeiterstandes erkämpft werden kann. Christliche Metallarbeiter, dieses zu erreichen, das seid ihr euch selbst, das seid ihr eurer Sache schuldig.

### Wie die Berliner (kath. Gewerkschaften) die Lohnfrage zu lösen gedenken.

Bekanntlich können es die Berliner Vertreter (ber kath. Fachabteilungsleiter) mit ihrem „Gewissen“ nicht vereinbaren, belüß Aufbesserung des Lohnes als letztes Mittel event. einen Streik zu inszenieren. Jntemalen der „Arbeitgeber“ oder die „Gesamtheit“ Schaden erleiden, oder gar — es ist schrecklich auszusprechen — Revolution entstehen könnte. Ob die Arbeiter bei unzureichenden Hungerlöhnen darben und verelenden, darüber regt sich das Berliner „zartbesaitete Gewissen“ weniger auf. — Die Arbeiter, nun, die gehören doch nicht zur Gesamtheit. — Oder doch? — Auch die Berliner verspüren bei solcher Gelegenheit ein menschliches Mitleiden, sie verweisen die Arbeiter, man höre und staune — auf Almojen, der — Vincenzvereine. —

Der „Arbeiter“, Organ der Berliner Richtung, bringt unter dem 6. Dezember einen Bericht über die „Fachabteilung“ der Landarbeiter von Teutleben (Westpreußen).

Nachdem viel über Kassenführung angeführt, heißt es in dem Bericht wörtlich:

Am 28. November stellte sich bei der Alfordlohn-auszahlung der Holzhauer im Gr.-Tromper Walde der durchschnittliche Tagesverdienst zwischen 1,10—1,30 Mk. Mark. Dieser Lohn dürfte wohl für einen Hausvater mit Familie kaum genügen, zumal für die, welche von Braunsberg und Frauenburg gekommen sind und sich in der Umgegend des Waldes in Kost geben müssen. Hoffentlich werden die St. Vincenzvereine dort das etwa Fehlende den Familien brav ergänzen. (Hört! hört! D. Red.) Auch werden bei den Langhölzern nur die laufenden Stücknummern und nicht auch deren Länge und Durchmesser angeschrieben, so daß der Arbeiter sich nicht wie in den anderen hiesigen Forsten einfach mittels einer Kubiktafel die von ihm gefällten Festmeter selbst berechnen kann. Er muß sich auf die Ehrlichkeit seitens der Beamten des Unternhmers um so mehr verlassen, als die Hölzer zum Teil schon abgefahren wurden und eine Nachkontrolle so vielfach nicht mehr möglich ist.

Was werden diejenigen Herren Arbeitgeber, welche gern Hungerlöhne zahlen, im Osten, Westen, Süden und Norden auffauchen. Endlich ist das erlösende Wort gesprochen, Vincenzverein hilf, — hilf; gib Almojen, daß die schwer arbeitenden Holzhauer und andere Arbeiter ihr Leben notdürftig fristen und die Arbeitgeber doch billige und willige Arbeiterkulis erhalten.

Ueber das weitere, daß die armen Teufel nach oben drei um einen Teil ihres Hungerlohnes „bejchummelt“ werden, geht der Arbeiter resigniert hinweg, weiß er kein Wort des Tadelz zu finden, noch den Arbeitern Rat zu erteilen, wie sie zum Rechte gelangen können.

Wahrlich kläglicher kann die Berliner Fachabteilungsleiter nicht den Dankwort erklären, als es hier geschieht. Den Arbeitern statt zu höheren Löhnen zu raten und verhelfen, um durch ehrliche Arbeit ihr Brod zu verdienen. Auf Almojen darzulegen, ist der Gipfel der Dummheit, der uns bis heute begegnete

Der ganze innere Mensch empört sich gegen solche Zumutung. Dazu bilden sich diese Leute ein, die kath. soziale Weisheit allein in Pacht genommen zu haben. Bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit suchen sie die Eicheloa rerum noarum für ihre Zwecke auszubenten und die christlichen Gewerkschaften herunterzujagen, welche die Arbeiter nicht bloß auf Dulden und Entjagen trösten, sondern zu ihrem Rechte verhelfen wollen.

Herr Vic. Journelle, einer der Hauptförderer der Berliner Richtung, meinte auf dem sozialen Kursus in Koblenz bei Dozierung des Arbeitsrechtes: „Wenn die katholischen Prinzipien nach hundert Jahren erst zur Geltung gekommen seien durch die Berliner Bewegung, so sei das mehr wert, als wenn die Arbeiter etwas mehr Lohn bekämen.“

Ob die Herren wirklich glauben, der christlichen Sache dadurch einen Dienst zu erweisen, können wir nicht annehmen. Auch in Berlin könne man wissen, daß hungrige Mägen wenig für Prinzipien zugänglich sind, und daß die Arbeiter unbekümmert, nach den herrschenden Grundsätzen ein Recht haben zu leben, zum mindesten nicht im Gewissen sich vergehen, wenn dieselben auf rechtllichem Wege ihre Lage so zu heben suchen, um ihre Existenz zu fristen, und hierzu dient unter den heutigen, bestehenden Verhältnissen und Wirtschaftssysteme, als letztes Mittel auch die Verweigerung ungenügend bezahlter Arbeit, also der Streik.

Wer das anders sagt, oder will, der meint es nicht ehrlich mit dem Arbeiterstande.

Wie sehr die Berliner mit ihrer Fantasterei der Sozialdemokratie Wasser auf ihre Mühlen liefern, beweisen die Olossen, welche dieselbe zu den Ausführungen Journelles macht.

Unter dem Stichwort: „Das wahre Gesicht“ schreibt die Arbeiterzeitung höhnisch:

Zunächst, daß ist die wirkliche Soziallehre des Merkantilismus. Mag das Volk zu Grunde gehen, wann nur die Kirche zum Siege kommt. Wo die Kirche jetzt schon herrscht, dort ist der Arbeiter am schutzlosesten.

Daß die Sozialdemokratie solches für ihre Zwecke ausbeutet, ist erklärlich, die Schuld tragen diejenigen, die ihr so trefflich wie die Berliner in die Hände arbeiten.

Auch wir sagen, es ist gut, daß die Berliner, ihr wahres Gesicht zeigen, dann richten sie wenigstens unter den christlichen Arbeitern wenig Unheil an. Denn auf den Beim, kann ein denkender christlicher Arbeiter nicht herein fallen.

Den Berlinern sei es allen ernst gesagt, wenn sie ihrer christlichen Sache dienen wollen, müssen sie es anders anfangen. Wer die Arbeiter entrichten will, darf sich nicht einbilden, dieselben dem Christentume zurückzuerobern, wohl aber diejenigen, welche bis heute treu ausgeharrt abstoßen.

Ohne die große Masse der Arbeiter, werden die christlichen Prinzipien nicht zum Siege kommen, heute so wenig, wie auch nach hundert Jahren. Dieses dürfte so ziemlich als feststehend anerkannt werden.

Wie zurückgeblieben, geistesarm, muß ein Arbeiterstand sein, der sich, ohne Widerspruch zu erheben, dies alles bieten läßt.

Gott sei Dank, der Arbeiterstand in seiner großen Masse, läßt sich heute nicht mehr nach Berliner Muster mit Almojen abspießen, sondern er fordert sein Recht. Auch sein Recht auf seinen ihm zustehenden „gerechten“ Arbeitslohn; und zwar einen Lohn, wovon er sich ernähren kann. Almojen gebe man dem Krüppel, dem Invaliden, dem Arbeitsunfähigen, aber der arbeitende Mensch, ihm soll und muß der Ertrag seiner Arbeit ernähren und wo das nicht der Fall ist, hat er eine Berechtigung, alle rechtlichen Mittel anzuwenden: um dieses Ziel zu erreichen. Selbstverständlich können die Berliner mit ihren „Mitteln“ auch nur die denkbar zurückgebliebenen Arbeiter fördern. An den meisten Stellen würde man sie mit solchen Zumutungen zum „Tempel“ hinausjagen.

Solch Arbeiterentrechtung entgegen zu wirken haben die christlichen Arbeiter alle Berechtigung, wozu wir hierdurch unsere Kollegen auffordern.

Wer dem Arbeiterstand das zu bieten magt, wie „die Berliner“, ist unser Feind; auch wenn er sich noch so sehr das christliche oder katholische „Mantelchen“ umhängt.

### Fröndenberg.

Unter sonst so stillen Dertchen war vor kurzem der Schauplatz einiger Aufregung. Es wurde im Stillen allerlei „gemunkelt“, daß gefährliche Dinge bevorständen. Von Versammlungen, Umsturz, Geheimbündelei und ähnlichen Dingen wurde ge-einmüßvoll geklüffert, was scheinbar die Gemüter in Spannung hielt. Bis dato aber war noch nicht recht dahinter zu kommen.

Endlich war man der Sache auf der Spur. Einige „Maulwürfe“ des christl.-soz. Metallarbeiterverbandes war es scheinbar geüht, im Stillen heranzuschleichen, um ihre „verderbliche“ Ministerarbeit zu beginnen. Aber das Auge des Gesetzes wachte, und gerade zur rechten Zeit, als ein hauptsächlich seitens dieser verderblichen „Mneure“ geführt werden sollte, glückte es im letzten

Zugendbild, das Uebel abzuwenden, unter einmütiger Zuhilfenahme einiger Gutgefinnten, und das kam so:

Am 13. Dezember sollte eine öffentliche Versammlung des christlichen Metallarbeiter-Verbandes stattfinden. Unter vieler Mühe war es gelungen, einen Wirt zur Hergabe des Saales zu bewegen, alle übrigen hatten abgelehnt. Pflöglisch erhielt Kollege S. folgendes Schreiben:

Fröndenberg, den 10. Dezember 1903.

Stempel des Amtmannes des Amtes Fröndenberg. Tagebuch Nr. 4691 II

Der Wirt Pieper hier selbst hat hier angezeigt, daß er für die für Sonntag den 13. d. Mts. angemeldete Versammlung des Metallarbeiter-Verbandes sein Lokal nicht hergibt, und es wird daher die erteilte Erlaubnis hiermit zurückgezogen.

(Folgt Unterschrift des Amtmannes.)

An Herrn S. S. in M.

Den Kollegen von Fröndenberg ist es bis heute noch immer nicht recht klar geworden, was denn dem Wirt veranlaßt haben sollte, bei der hohen Obrigkeit anzumelden, daß er sein Lokal nicht zur Verfügung stelle, derselbe hatte doch der Polizei nicht sein Lokal vermietet, sondern unsern Kollegen. Die Kollegen glaubten nun doch ihrerseits ihr Recht wahren zu sollen, das geschah u. a. in folgender Weise:

An die löbliche Polizei-Verwaltung des Amtes Fröndenberg.

Im Besitze Ihres werten Schreibens von heute, teile ich der hohen Polizeibehörde mit, daß dieselbe nach § 1 des Vereins- und Versammlungsgesetzes, zur Abhaltung einer Versammlung keine Erlaubnis zu erteilen, dieselbe lediglich nur eine Bescheinigung über erfolgte Anmeldung zu geben hat. Wie die hochlöbliche Behörde dazu kommt, zu schreiben, daß die erteilte Erlaubnis zurückgezogen wäre, ist mir unbegreiflich, denn was nicht erteilt werden braucht, kann auch nicht zurückgezogen werden. Da der Wirt P. mir unter Zeugen den Saal vermietet, so halte ich die Versammlung aufrecht. Auch hat P. mir keine Absage zukommen lassen, sollte dasselbe jedoch geschehen, so werde ich denselben nach § 325 d. B. G. B. haftbar machen. Bemerte noch der hohen Obrigkeit, daß die Bestrebungen der christl. Arbeiter so, ar voll und ganz von unserm Erhabenen Kaiser Sr. Majestät Wilhelm II. gebilligt werden, wie Hochdieselbe noch kürzlich in einer Depesche an den christlichen Arbeiterkongreß in Frankfurt a. M. kundgegeben hat.

Hochachtungsvoll S. S.

Über prompt erfolgte die behördliche Antwort in folgendem Schreiben:

Fröndenberg, den 11. Dezember 1903.

Stempel des Amtmannes des Amtes Fröndenberg. Tagebuch Nr. 4645 II.

In Abfassung des Schreibens vom 10. d. M. war ein Formfehler unterlaufen, als die Zurückziehung einer Erlaubnis ausgesprochen wurde. Es sollte die Anfrage enthalten, ob infolge der Weigerung des Wirtes Pieper zur Hergabe des Lokales, die Anmeldung aufrecht gehalten würde.

(Folgt Unterschrift des Amtmannes.)

An Herrn S. S. in M.

Da der Wirt sich trotzdem weigerte, das Lokal herzugeben, ob aus eigenem Triebe — oder der Not gehorchend, läßt sich vorläufig nicht feststellen, — konnte die Versammlung nicht abgehalten werden. Der Wirt hat selbstverständlich für die entstandenen nutzlosen Kosten aufzukommen.

Inzwischen ging es auch ohne öffentliche Versammlung. Die Ortsgruppe wurde gegründet, 15 neue Kollegen wurden trotz alledem gewonnen. Hoffentlich tritt kein weiteres Unheil über Fröndenberg herein, auch scheint noch alles auf seinen richtigen Platz zu stehen, so daß die „aufgeregten Gemüter“ wieder zur Ruhe kommen. Unsere Kollegen aber sei zugerufen, arbeitet um so unermüdlicher an der Ausbreitung des Verbandes.

**Menden**

Der Westfälische Telegraph weiß seinen Lesern folgende Neuigkeit aufzutischen:

Siegen. (Aufgl. l.) Der im vorigen Jahre gegründete Verband der christlichen Metallarbeiter (muß heißen Metall- und Hüttenarbeiterverband) hat sich jetzt aufgelöst und zwar deshalb, weil ihm über-

wiesenen 10000 Mark nebst den in einem Jahre gesammelten Beiträgen der Mitglieder samt und sonders in dem H. Löhner Strich Verwendung gefunden haben und sogar noch Schulden gemacht worden sind. Das Organ des Verbandes, die „Christliche Metallarbeiter-Zeitung“, hat ihr Erscheinen eingestellt und die ganze Organisation ist dahin.

Diese Notiz scheint zunächst nur darauf berechnet zu sein, den Arbeitern ein Stußeln vor der Organisation beizubringen nach dem alten Schlenbrian, es nützt doch nichts.

Noch vor kurzem mußte derselbe Telegraph zu berichten, daß der Sieger Metall- und Hüttenarbeiter-Verband sich dem christl.-sozialen Metallarbeiterverband Sitz Duisburg, angeschlossen habe, warum denn ein so kurzes Gedächtnis.

Auch sonst weiß der Telegraph immer nur für die Arbeiter ungünstiges zu berichten.

Daß der Siegerländer Metall- und Hüttenarbeiterverband so kläglich abgeschnitten und nach kaum Jahresfrist seines Bestehens den Bankrott erklären mußte, war wohl ziemlich vorauszusehen, nachdem derselbe mit geringen Beiträgen vieles zu leisten versprach; das geht nun einmal nicht. Zum Teil hat es auch an der Führung gelegen, welche nicht die nötige Energie entwickelte, um die Mitglieder zu Höfem zu begeistern.

In persönlicher Berührung des Führers des Duisburger Verbandes, unseres Kollegen Wieber, war so ziemlich das Höchste, was geleistet wurde, und so wurden teilweise die Mitglieder geradezu fanatisiert gegen den genannten Führer, welches sich ja heute bitter gerächt hat.

Gewiß sollen die Arbeiter aus der Vergangenheit lernen, aber in anderem Sinne als es den Telegraphen erwünscht ist. Vor allen Dingen lernen, Opfer zu bringen, lernen, hohe Beiträge zu bezahlen; lernen, tüchtige bewährte Führer sich zu erwählen, aber auch wie ein Mann hinter ihnen zu stehen in Not und Gefahr, dann werden die Arbeiter auch Erfolge erringen, und das Eingehen von Verbänden wird nicht mehr zu verzeichnen sein. Besonders die Metallarbeiter des Sieger- und Sauerlandes sollten durch die schlechten Erfahrungen der letzten Jahre endlich froh sein, in den christl.-sozialen Metallarbeiterverband Deutschlands, Sitz Duisburg, gelangt zu sein, dessen ganze thurmbelegte Vergangenheit den Beweis liefert, daß derselbe in sich fest begründet, und dessen Führung Händen anvertraut ist, welche wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft, das Geschick entwickeln werden, dem Verband durch alle Klippen und Stürme hindurch zu führen.

Als Sauerländer appellieren wir daher an alle unsere Berufs Kollegen im Sauer- und Siegerlande, vor den Beiträgen nicht zurück zu schrecken; auch der Quertreiber, wie sie sich bei einem Teil des Siegerlandes zeigt, von sich abzuweisen, denn sonst schädigen wir uns nur selbst und verlieren die Achtung unserer übrigen Kollegen im deutschen Vaterlande.

Kollegen, zeigen wir, daß der Vorwurf der Rückständigkeit, welcher schon so oft gegen uns erhoben wurde, keine Verachtung hat.

**Aus der Eisenindustrie.**

Die Gutehoffnungshütte in Oberhausen hatte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Rohgewinn von 8,850.618 Mk., im Vorjahr 9,029.031 Mk. Nach Deckung von 1,828.673 Mk. (1,829.105 Mk.) Unkosten usw. und Abschreibungen von 3 400 000 Mk. (3,6 Mill. Mk. erblibt sich, einschließlich 290 475 Mk. Vortrag aus dem Vorjahre, ein Reingewinn von 3 912 420 Mk. (3 890 474 Mk.) Davon dienen 3 000 000 Mk. zur Zahlung einer Dividende von wiederum 20 %; der Rest von 312 420 Mk. wird auf Rechnung vorgetragen. Gewiß eine glänzende Dividende bei 3 Millionen Abschreibungen noch 20 Prozent zu verteilen.

7 Hochofen waren durchschnittlich im Betriebe. Erzeugt wurden 419 874 Tonnen Roheisen (im Vorjahr mit 348 411; 327 458 Tonnen Walzwerkzeugnisse (im Vorjahr 290,861.) An Maschinen und Gußwaren, Brücken, Dampfessel zc. wurden 53 289 T. gegen im Vorjahr nur 33 626 Tonnen geliefert. Außerdem lieferte die Hütte aus ihrem Zechenbetrieb 1 613 269 Tonnen Kohlen gegen 1 538 739 Tonnen im Vorjahr; 389 553 Tonnen Erze gegen 371 239 Tonnen im Vorjahr; 70 000 Tonnen Kalksteine gegen 51 260 Tonnen im Vorjahr; 13 880 Tonnen Dolomit gegen 13 040 Tonnen des Vorjahres. Die größte Tiefe der im Besitze befindlichen Zechen sind 368 Meter, Zeche Hugo b. Hölten. Außerdem wird berichtet, daß die Erzeugung von Roheisen noch eine weitere Steigerung erfahren würde.

An Aufträgen am Schlusse des Geschäftsjahres waren vorhanden 134 050 Tonnen, im Vorjahr 123 880 Tonnen. Interessant sind auch die weiteren Bemerkungen des Geschäftsberichtes, in welchem es heißt:

Das Ergebnis des am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahres ist trotz der bedeutend höheren Erzeugung, hinder demjenigen des vorigen etwas zurückgeblieben:

diese Ersetzung finde ihre Begründung darin, daß, um die gesteigerte Erzeugung abzudecken, in verstärktem Maße Aufträge des Auslandes hereingenommen werden mußten, und zwar zu Preisen, die teilweise erhebliche Opfer bedingten. Von dem Gesamtverand des Vereins an Walzwerkzeugnissen waren nicht weniger als 36,2 Prozent für das Ausland bestimmt. Sodann wurde das geldliche Ergebnis auch ungünstig beeinflusst durch die im Oktober 1902 erfolgte Herabsetzung der Halbzugpreise und unmittelbar daran anschließend auch des Stabeisenpreises; diese Maßnahmen hatten zur Folge, daß die Walzwerkvereinigung im November 1902 ihren Mitgliedern die Preisstellung freigab. Dies war der Anstoß zu einem unzugänglichen Wettbewerb, welcher in gegenseitigem Unterbleiben zu tief unter den Selbstkosten liegenden Verkaufspreisen bestand; große Mengen wurden zu diesen verlustbringenden Preisen verkauft, die, wenngleich die Lage des Stabeisengeschäftes inzwischen auch etwas sich gebessert hat, heute noch den Markt belasten. Die Gefahr der Verflauung des amerikanischen Marktes ist jetzt in nächste Nähe gerückt; abzuwarten bleibt, welche Politik die Amerikaner einschlagen werden: ob sie den Ueberfluß ihrer Erzeugung nach Europa werfen, oder ihre Erzeugung durch Betriebseinschränkungen dem Bedarf des eigenen Landes anpassen werden.

Man beachte wohl: 36,2 Prozent, also mehr als ein Drittel der Produktion wurden fürs Ausland, also zu teilweise erheblichen Verlusten losgeschlagen. Trotzdem noch 8,850.618 Mark brutto Gewinn; mithin müssen die sämtlichen Gewinne sowie auch noch die Verluste, die durch die Ausfuhr übernommen, vom heimischen Markt gezogen worden sein. Oder mit anderen Worten, dem Auslande verschleudern wir die Waren, um sie dem Inlande desto teurer aufzuhalten und binden uns selbst die Rute der Konkurrenz, indem der ausländischen Industrie zum Teil billige Rohprodukte geliefert werden. Ein solcher Raubzug liegt nicht im Interesse einer vernünftigen Wirtschaftsweise. Das sind die Schattenseiten der Zollschranken.

Hohenzollern, A.-G. für Lokomotivbau in Düsseldorf, verteilte ebenfalls 10 Prozent.

Die Rombacher Hütte war in der Lage, 25 Prozent zu verteilen.

**Allgemeines.**

Der deutsche Buchdruckerverband hat laut Korrespondent nach seiner letzten Abrechnung im vorigen Jahre 2,590.395.73 Mk. für Gewerkschaftszwecke und Unterstützungen aufgebracht, und verfügt noch über einen Kassenbestand von 5,008, 831.17 Mk. Die Zahl der Mitglieder beträgt 34,176. Für die einzelnen Unterstützungen wurden in den letzten 5 Jahren verausgabt!

Jahr	Arbeitslose	Kranke	an andere Arbeiter	Gesamt- ausgaben
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1898	107,761.82	56,688.10	7,888.22	391,576.55
1899	105,861.57	71,089.70	21,750.50	475,784.65
1900	85,921.74	77,485.55	11,712.06	504,044.80
1901	184,914.15	106,935.37	17,681.87	602,413.71
1902	205,251.83	98,516.89	11,208.12	715,271.87
	689,711.11	410,815.21	70,185.27	2,689,498.58

Solche Summen machen der Opferfreudigkeit der Buchdrucker alle Ehre.

**Benrath.**

**Ein Mahnwort an die Kollegen.**

Wenn ich von dieser Stelle aus ein Wort an Euch richte Kollegen, so habe ich da nur unter aller Interesse im Auge und erwarte auch, daß diese Worte auf fruchtbaren Boden fallen. Zuerst muß ich Klage führen über den Versammlungs-Besuch. Ist dies nicht ein Zeichen von Interesslosigkeit Kollegen? Vor allen Dingen gebührt es sich für einen Gewerkschaftler, immer an dem Plane zu sein, ja, es muß sich jeder Kollege dies zur strengen Pflicht machen. Auf die Vorteile, welche der Verband seinen Mitgliedern leistet, werde ich wohl kaum hinzuzielen brauchen, denn es wird sich wohl jeder Kollege sagen müssen, für einen so jungen Verband ist dies gewiß verhältnismäßig viel. Ich muß deshalb an dieser Stelle feststellen, daß die Beiträge demgegenüber sehr gering sind. Deshalb Kollegen, wer es ernst meint mit der Verbesserung unserer Lage, wird 1. den Verband nicht als eine automatische Einrichtung betrachten, 2. wird er auch nicht außerhalb des Verbandes bleiben als Indifferent. Auch muß ich hervorheben, daß von verschiedenen Arbeitern und Kollegen das Schlagwort benutzt wird: „Ich werde nicht arbeitslos, oder aufs Pfaster gesetzt, bin schon so und so lange auf dem Berg.“

schäftler." O, wie viele hunderte von Kollegen haben auch schon diese Ansicht gehabt, flogen aber, wie man sie gründlich ausgenüßt hatte, einfach aufs Pflaster, weil eben der Handwerker als Ware behandelt wird. Dann sei noch darauf hingewiesen hinsichtlich der Beitragszahlung, daß den Vertrauensmännern und dem Kassierer das Amt nicht noch schwerer gemacht wird, wie es ohnehin schon ist. Dann sei noch bemerkt, daß der Vorstand und die gewählten Delegierten zum Kartell schon verschiedene Mal zusammengetreten mit den übrigen christlichen Gewerkschaften hier, und ich kann auch mitteilen, daß in Zukunft eine gründliche Agitation entfällt wird und in erster Linie eine öffentliche Versammlung stattfinden. Appelliere deshalb an alle Kollegen, dem Wahlpruch zu huldigen — Einer für Alle und Alle für einen.

### Aus den Vereinen.

**Duisburg.** Eine öffentliche christliche Metallarbeiterversammlung fand am 15. November im Arbeiterhaus statt. Gegen 1/27 Uhr eröffnete Kollege Lautrich die Versammlung und erteilte dem ersten Redner Herrn Redaktor Meurer aus Ruhrort, das Wort zu dem Thema: Der Kampf der christlichen Arbeiter in der Gegenwart. Redner knüpfte an das Wort des Reichskanzlers Bülow an. Das 20. Jahrhundert würde das Jahrhundert der sozialen Reform sein und schilderte sodann in großen Zügen die internationale Arbeiterbewegung. Insbesondere erwähnte er an die großen Streiks der Bergarbeiter und der Stahlarbeiter in Nordamerika, sowie an die vielfach mit Ausschreitungen verbundenen Streiks in Spanien, Frankreich und in den Niederlanden. Auch Deutschland ist so recht ein Land der Arbeiterkämpfe; Metallarbeiter in Berlin, Schleifer in Iserlohn, Weber in Grimmitzschau. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Arbeiterkämpfe sehr umfangreich und vielgestaltig sind. Es gibt viele Gegner der Arbeiterschaft, die rücksichtslosen Arbeitgeber, viele Behörden, insbesondere die Gleichgültigkeit so vieler Arbeiter, die der Redner sehr scharf geißelte. Zum Schluß appellierte er an alle Arbeiter, die noch nicht Mitglieder seien, der Gewerkschaft beizutreten. Nach einer kurzen Pause nahm der zweite Redner Herr Kaplan Dr. Bibbelt das Wort zu dem Thema: Konfessionelle und interkonfessionelle christliche Gewerkschaften. Diese Frage, so führte der Redner aus, sei schon bei Gründung der ersten christlichen Gewerkschaft eingehend erörtert worden. Sie sei aber jetzt wieder aktuell, da die Berliner-Trierer Bewegung eine Spaltung in die christliche Arbeiterbewegung hinein getragen habe und die interkonfessionellen Gewerkschaften fortwährend verdächtige. Das Hauptargument der Berliner bestände in der Sache, es gebe kein interkonfessionelles Christentum, also könne es auch keine interkonfessionelle Gewerkschaften geben, die wirklich christlich seien. Das würde richtig sein, wenn die Gewerkschaften die Aufgabe hätten, das religiöse Leben zu pflegen wie die konfessionellen Vereine; bei der wirtschaftlichen Aufgabe der Gewerkschaften frage es sich nur, ob katholische und evangelische Christen gemeinsam arbeiten können, ohne ein jedes für sich seiner religiösen Ueberzeugung etwas zu vergeben, und die Erfahrung habe dies aber wohl möglich erwiesen. Da nun aber für die Gewerkschaften möglichst breite Basis genommen werden müsse, da weiterhin die als Fachabteilungen in die Vereine eingefügten katholischen Gewerkschaften nach dem Berliner Rezept der nötigen Selbstständigkeit und der Bewegungsfreiheit entbehren, so seien die interkonfessionellen Gewerkschaften entschieden vorzuziehen. Sodann wurde folgende Resolution angenommen: Die Versammlung der christlichen Gewerkschaftler von Duisburg protestiert gegen das Vorgehen der Leitung der konfessionellen katholischen Gewerkschaft in Berlin. Sie erblickt in dieser Berliner Bewegung eine Zersplitterung der christlichen Arbeiterschaft eine Lähmung der gewerkschaftlichen Arbeit. Sie beansprucht für die Arbeiterschaft ebenso gut wie die anderen Stände das Recht, interkonfessionell und selbstständig zu organisieren. Sie protestiert insbesondere gegen die Verdächtigung, als ob die interkonfessionellen Gewerkschaften nicht ernstlich auf dem Boden der christlichen Prinzipien ständen.

**Dinklage (Oldenburg).** In unserer letzten Versammlung wurde beschlossen, die Versammlung am Sonntag, den 17. November, abends 1/29 Uhr, abzuhalten. Des ferneren seien die Mitglieder darauf hingewiesen, daß am 9. Januar die statutenmäßige Generalversammlung mit Quartalsabrechnung und Vorstandswahl abgehalten wird. Hierzu werden die Kollegen besonders aufmerksam gemacht, damit dieselbe vollständig erscheinen.

**Wocholt.** Die Versammlung, welche am 29. November stattfand, wurde vom Vorsitzenden v. Landen geleitet. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung machte der Vorsitzende bekannt, daß die öffentliche Versammlung am 13. Dezember stattfinden, wo unser Verbandsvorsitzende erscheinen wird. Zum ersten Punkt wurde das neue Statut verteilt. Den 2. Punkt

betraf Wahl zweier Kassens revisoren. Aus der Wahl gingen die Kollegen Katenhorn und Bock hervor, welche die Wahl annahmen. 3. Punkt, Wahl eines Delegierten zum Kartell und eines Mitgliedes der Kohlen-Einkaufskasse. Zum Kartell wurde Kollege Hoffmann und zur Einkaufskasse Kollege Müller gewählt. Hierauf richtete der Vorsitzende einige begeisterte Worte an die Mitglieder zur Agitation für die öffentliche Versammlung, damit dieselbe gut besucht werde.

**Großenbaum.** Am 13. d. s. hielt die hiesige Ortsgruppe des christl.-soz. Metallarbeiterverbandes ihre regelmäßige Versammlung ab, welche sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles erstattete Kollege R. Bericht über die 1. Sitzung des Agitationskomitees, welches am 6. d. s. in Ruhrort stattgefunden hat. Leider war die Zeit für die Berichterstattung sehr kurz bemessen, da viele Versammlungsbesucher noch an einer anderen Versammlung teilnehmen mußten. Auf Wunsch mehrerer Diskussionsredner erklärte sich Kollege R. bereit, in der nächsten Versammlung eingehend auf die Agitations-sitzung zurückzukommen. Die Anwesenden beschloffen, die nächste Versammlung am 2. Sonntag im Januar im Saale des Herrn Römer in Buchholz und eine weitere Versammlung am letzten Sonntag im Januar im Saale des Herrn Kaiser in Großenbaum abzuhalten. In der letzten Versammlung wird auch die Vorstandswahl stattfinden. Nachdem noch die Aufnahme eines neuen Mitgliedes stattgefunden hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem christl. Gruß.

**Grüne bei Iserlohn.** Unsere Ortsgruppe meldet sich hiermit zum erstenmal in unserem neuen Verbandsorgan, um unsern Kollegen im übrigen Deutschland zu zeigen, daß wir auch zur Stelle sind und mit den Quartierbetreibern des Siegerlandes nicht gemein haben.

Am 21. November hielt unsere Ortsgruppe eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, zu welcher der Verbandsvorsitzende Wieber sein Erscheinen zugesagt, aber verhindert, und an dessen Stelle Kollege Klost-Altenborn erschienen war. Derselbe referierte über die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland, besonders auch über den Anschluß an den christl.-soz. Metallarbeiterverband. Derselbe hob hervor, es sei geradezu unmöglich, wegen eines kleinen Mehrbeitrags von 10 oder 20 Pfg. pro Woche der Gewerkschaft den Rücken zu kehren. Wo keine oder nur niedrige Beiträge gezahlt würden, könne auch nichts geleistet werden. Daß im Kampfe Mittel notwendig seien, habe doch wohl Iserlohn bewiesen. In der Diskussion sprachen alle Redner ihren Freundschaft über den vollzogenen Anschluß an den christl. Metallarbeiterverband aus, und wurde einstimmig beschlossen, den wöchentlichen Beitrag von 30 Pfg. zu erheben. (Bravo! D. R.) Des ferneren wurde scharf getadelte, daß im Streik von Iserlohn sich sehr viele Arbeiter unterstützen ließen, und dann dem Verbands den Rücken gekehrt hätten. Solches müsse jeder Arbeiter mit Entschiedenheit verurteilen. Es sind immer dieselben Elemente, welche nur im Momente des Streiks kommen. Die Gelder der armen Arbeiter hinnehmen und dann sich als charakterlos, feige Memmen zeitwärts schlagen.

Es müsse in Zukunft die Parole lauten: Wer nicht bezahlen will, soll auch nicht unterstützt werden. Als Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Karl Müller, Vorsitzender, Heinrich Schäfer, Kassierer, Jos. Werke, Schriftführer, sowie die Kollegen Antonie, Koch und Pfmann als Beisitzer. Es ist notwendig, daß die Kollegen eifrig die Versammlung besuchen und eifrig für den Verband agitieren. Ewigkeit macht stark!

Unsere Monatsversammlung ist jeden 3. Samstag im Monat beim Wirt Bölling, abends 8 1/2 Uhr. Die Mitglieder werden gebeten, zu denselben vollständig zu erscheinen. 1/2 Stunde vorher Vorstandssitzung. — (Anmerkung der Redaktion. Wo Ortsgruppen monatlich nur eine Versammlung abhalten, ist es unerlässlich, daß Mitte des Monats eine Vorstandssitzung stattfindet, und Gelegenheit zur Zahlung der Beiträge gegeben wird. Besser ist alle 14 Tage Versammlung abhalten.)

**Sovern.** Unsere Versammlung tagte am 8. November, geleitet vom Kollegen Porschen. Derselbe referierte über gewerkschaftliche Aufgaben der Organisation, beschränkte insbesondere auch das Vorgehen des Herrn Theising in Köln bei dem Streik in Großkönigsdorf; freute sich, daß die christl. Arbeiterschaft Kölns die Angriffe von jener Seite energisch zurückgewiesen haben. Des ferneren wurde gerügt, daß die jüngeren Kollegen sich so wenig am gewerkschaftlichen Leben beteiligten, dagegen für Ausbarkeiten Zeit und Geld übrig hätten. Trotzdem müsse mehr auf die Jugend eingewirkt werden, um sie für ernste Aufgaben zu gewinnen. Kollege Sothals sprach noch die amerikanischen Arbeitsverhältnisse und Mißverhältnisse, wie sie die Dollar-könige inszenierten, daran die Mahnung knüpfend, die Arbeiter möchten die richtige Lehre daraus ziehen.

**Hannau a. M.** Am Sonntag, den 13. Dezember trafen hier eine Anzahl von Metallarbeitern zusammen zur Gründung einer Ortsgruppe des christl.-soz. Metallarbe-

terverbandes. Der Bezirksleiter Scherer von Offenbach war erschienen und referierte über Zweck und Notwendigkeit der Organisation, besonders der christl. Metallarbeiter. Nachdem derselbe noch eingehend unser Statut erläutert, erklärten sämtliche anwesende Metallarbeiter ihren Beitritt zum Verband. Es wurde dann sofort der Vorstand gewählt und ist damit die Ortsgruppe Hannau ins Leben getreten. Möge sie nun, wie Kollege Scherer betonte, ein gutes Reis sein an unserem Baume des Verbandes, das immer mehr wächst und blüht. 17 Kollegen zählt die Ortsgruppe und sind die besten Aussichten vorhanden, daß bei rühriger Arbeit die Zahl rasch wachsen wird.

**Kall.** Am Mittwoch, den 2. Dezember tagte hier eine öffentliche Versammlung von Arbeitern der Lokomotivbauabteilung der Maschinenbauanstalt Humboldt, die am Schluß einen feierlichen Verlauf nahm. Als die Tagesordnung, nämlich die Arbeitsverhältnisse bei der betr. Firma, erledigt war, machte der anwesende Geschäftsführer des „Freien“ Metallarbeiterverbandes aus Köln Propaganda für die sozialdemokratischen Kandidaten zu der bevorstehenden Kölner Gewerbegerichtswahl, und zwar mit den bekannten Ausfällen gegen die Christlichen, die „Brüder in Christo“, wie der Herr sich geschmackvoll ausdrückte. Die Arbeiter sollten der „schwarzen Bande“ zeigen, daß die „Freien“ das Ruder in Händen hätten und auch behalten würden. Damit war nun das Zeichen zu einer allgemeinen Hege gegen die anwesenden christlichen Arbeiter im einzelnen, sowie alles Christliche überhaupt gegeben. Wie die Bilze wuchsen Redner aus der Erde, die sich in Angriffen auf die christlichen Gewerkschaften, Zentrum, Gerechtigkeit usw. den Rang freitig machten. Kollege Bergmann, Vorsitzender unserer Ortsgruppe, legte entschiedenen Widerstand dagegen ein, daß eine Werkstattversammlung, woran Arbeiter der verschiedenen Verbände beteiligt seien, in solcher Weise von einer Richtung mißbraucht werde. Damit sei dem Interesse der in Betracht kommenden Arbeiter wahrlich nicht gedient. Redner widerlegte dann die Angriffe gegen die christlichen Arbeiter. Es sei salbungspoll betont worden, man sei gern bereit, den christlichen Arbeitern die „Brüderhand“ zu reichen, in Wirklichkeit hätten die „Freien“ aber auch jetzt wieder in Köln nicht einmal den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften ein paar Kandidaten bewilligt und den ang botenen Kompromiß abgelehnt, weil sie sich allein stark genug fühlten. Ferner beleuchtete Redner das Verhalten der Hirsch-Dunderschen. Fortwährend würden dieselben von den „Freien“ bekämpft und dennoch ließen sie sich, speziell im Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften, als Werkzeuge benutzen. Schließlich forderte Redner die Arbeiter auf, sich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen, und, soweit wahrberechtigt, am 9. Dezember ihre Stimme den christlichen Kandidaten zu geben. Jetzt ging eine persönliche Hege gegen diesen Redner los, angeregt durch den Vorsitzenden der Versammlung, welcher den christlichen Arbeiter „als jeden Augenblick des Streikbruchs-fähig“ bezeichnete. Daß unser Vertreter nunmehr von einer ganzen Anzahl Versammlungsteilnehmer in roher Weise persönlich beschimpft, sogar bedroht wurde, war da nicht weiter verwunderlich. Erst gegen 12 Uhr fand diese „schön verlaufene Werkstattversammlung“, wie sich einige „Genossen“ nachher ausdrückten, ihr Ende.

### Briefkasten der Redaktion.

Die angeschlossenen Ortsgruppen vom Metall- und Hüttenarbeiter-Verbande brauchen im Januar keine Neuwahl des Vorstandes vornehmen zu lassen. Die jetzt gewählten Vorstände gelten auch für kommendes Jahr.

Ferner wird auf bessere Frankierung von Briefen u. aufmerksam gemacht, da fortwährend viel Strafpotts zu zahlen ist.

Die Korrespondenten, Schriftführer u. werden ersucht, die Berichte möglichst gleich nach den Versammlungen einzusenden, das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben und immer ihre volle Adresse: Ort, Straße und Hausnummer zu vermerken.

Des ferneren werden die Ortsgruppen darauf hingewiesen, sich daran zu gewöhnen, mehr Quartalsberichte über die Tätigkeit der Ortsgruppe zu veröffentlichen. Desgleichen über Vorkommnisse und Mißständen auf den Arbeitsplätzen, welche der Verbesserung bedürfen. — Selbstverständlich erwarten wir, daß hierbei strengste Objektivität und wahrheitsgemäße Darstellung obwaltet.

**Gruf.** Nach Mannheim. Es ist richtig. Laus war vom Siegerländer Verband als Zentralvorstandsmitglied in Vorschlag gebracht, hat auch unsere Zentralvorstandssitzung beigewohnt. Das hat ihn aber nicht abgehalten, zu gleicher Zeit die Siegerländer Ortsgruppen durch ein Zirkular einzuladen, der Konstituierung des Siegerländer Lokalberrins beizuwohnen. Laus gehört selbstverständlich unter solchen Umständen nicht mehr zu uns. **Gruf.**

An Verschiedene in Hannover: Flugblätter in polnischer Sprache sind an der Zentrale zu haben.

### Fortsetzung in der Beilage.

**Lübeck.** Am 2. d. Mts. hielt unsere Ortsgruppe ihre Monatsversammlung ab. Zunächst wurde die Quartalsrechnung vom vorigen Vierteljahr vom Kassierer erledigt und von den Revisoren für richtig befunden. Zu Punkt Verschiedenes kam man auf die Düsselborfer Krankengeld-Zuschußklasse zu sprechen. Da diese Klasse guten Anklang fand, will der Vorstand sich die nötigen Unterlagen kommen lassen, um event. noch in diesem Jahre eine Zahlstelle dieser Klasse ins Leben zu rufen. Zum Schluß machte unser Vorsitzender noch bekannt, daß die letzte diesjährige Versammlung am 16. Dezember stattfindet und die erste im neuen Jahre am 6. Januar; am 20. Januar soll eine Generalversammlung mit Vorstandswahl stattfinden. Es werden die Kollegen an dieser Stelle noch gebeten, zu den Versammlungen doch zahlreicher zu erscheinen, da der Wirt zu jeder Versammlung das Lokal heizt und wir nicht immer nur mit ein paar Mann da sitzen können.

Unser Weihnachtsvergügen mit Kinderbescherung wird am 1. Januar 1904, nachmittags 5 Uhr, in Piesewetters Restaurant, Mühlenstraße 46, abgehalten, wo uns beide Säle zur Verfügung stehen. Im oberen Saale versammeln sich die Kinder und im großen Saale findet die Feier statt. Freunde und Bekannte sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

**Lippstadt.** Am 6. Dezember hielt unsere Ortsgruppe eine öffentliche Metallarbeiterversammlung ab. In derselben referierte unser Zentralvorsitzender Herr Wieber. In 1 1/2 stündiger Rede beleuchtete Redner den Zweck der christl. Gewerkschaften, daß der einzelne Arbeiter zu schwach sei, seine Interessen zu wahren und nur im Zusammenschlusse etwas zu erreichen sei, um nicht nur als Arbeiter, sondern auch als Staatsbürger der wirtschaftlichen Frage näher zu treten. „Metallarbeiter, habt Ihr den Inhalt des Vortrags beherzigt? Wollt Ihr den Worten unseres Zentralvorsitzenden am Schluß seines Vortrages, die da lauteten: Metallarbeiter, tretet ein in den christl.-soz. Metallarbeiterverband Folge leisten? Hoffen wollen wir es. Lasse sich keiner von sog. „Ueberflügen“ zurückhalten. Schöne kleineren geringen Wochenbeitrag, trete ein jeder für unsere gerechte Sache ein; agitiere ein jeder für unsern Verband und überlassen wir es nicht ein paar Mitgliedern; denn was wir tun, tun wir für uns und für unsere Familie. Schulen wir uns, damit wir auch unsern Gegnern, (die hier ja auch genug vertreten sind) in jedem Falle entgegentreten können. Kollegen besucht die Versammlungen!“

**Münster i. W.** In unserer Versammlung am 6. d. Mts. hielt Kollege Hinz einen Vortrag über die Notwendigkeit der Arbeitslosenunterstützung, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Versammlung war sehr gut besucht, überhaupt hat sich der Besuch der Versammlungen in letzter Zeit sehr verbessert; zu wünschen wäre, daß sich die Kollegen am Unterrichtskursus besser beteiligen möchten. Es wird seitens des Vorstandes darauf gesehen, daß sich die Versammlungen möglichst interessant gestalten und daß in jeder Versammlung ein belehrendes Referat gehalten wird. Bei der Vorstandswahl wurde Kollege Hölle zum Vorsitzenden, Kollege Hinz (Weißstraße 21) zum Kassierer, Kollege Bange zum Schriftführer und die Kollegen Bok und Wehlen zu Beisitzern gewählt.

**Munster bei Altenhunden.** Auch unsere Ortsgruppe meldet sich hiermit als neues Glied des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes. Zwar haben wir einen Teil verloren, welche vorläufig nicht mitwirken, wegen der erhöhten Beiträge. Für diese Kollegen wird der Tag noch kommen, wo sie gern erhöhte Beiträge zahlen werden, um ihre gedrückte Lage zu verbessern. Hoffentlich kommen sie bald zur Einsicht, daß nur dort etwas geleistet werden kann, wo auch Opfer gebracht werden müssen. Hiemit sei deshalb an alle Arbeiter unseres Berufes den dringenden Appell gerichtet, sich möglichst bald unsern christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbande beizutreten und so gemeinschaftlich an der Besserstellung unserer Lage zu arbeiten.

**Misburg.** Auch hier ist es dem christl. Metallarbeiterverband gelungen, Fuß zu fassen. Am 29. November fand eine Versammlung statt, welche die Kollegen von Hannover-Binden arrangiert hatten. Geleitet wurde dieselbe vom Kollegen Biermann, Binden. Derselbe führte den Kollegen auch die Notwendigkeit der Organisation vor Augen und forderte dieselben auf, sich dem christl. Metallarbeiterverband anzuschließen. Die Kollegen Leonhard, Meier und Bazant sprachen auch im Sinne des Korredneurs.

15 Mitglieder traten der neu gegründeten Ortsgruppe bei. Hoffentlich wächst diese Zahl in kurzer Zeit aussehnlich. Christliche Arbeiter von Misburg, nicht mehr länger gesondert, hinein in den christl. Metallarbeiterverband.

**Neuiges.** Am Sonntag, den 6. Dezember, fand unsere Mitgliederversammlung statt, welche gut besucht war. In derselben wurde beschlossen, am 1. Januar ein

Familienabend zu halten. Hierzu werden die Mitglieder unserer Ortsgruppe nebst ihrer Familie freundlichst eingeladen. Auch laden wir hierzu die Mitglieder der Ortsgruppe Welbert, Mettmann und Barmen nebst ihren Familien freundlichst ein. Für eine gemütliche Unterhaltung ist bestens gesorgt. Die Mitglieder der auswärtigen Ortsgruppen werden gebeten, ihr Mitgliedsbuch mitzubringen.

**Osnabrück.** Am 29. November hielt unsere Ortsgruppe eine gutbesuchte Versammlung ab.

Kollege Dörstelmann referierte über die Geschichte der deutschen Gewerkschaften, sowohl der freien als der christlichen Organisationen. Redner hob hervor, daß die freien bis jetzt uns numerisch überlegen, beruhe zunächst darauf, daß sie eher auf dem Plane waren, dann aber auch, daß sie ein Heer von Agitatoren, Geldmittel und Presse zur Verfügung hatten.

Ganz besonders bezüglich der Geldmittel müßten die christlichen Arbeiter eine größere Opferfreudigkeit an den Tag legen, dann könnten wir auch ein Heer von Agitatoren ausbieten für unsere Sache. Desgleichen müsse der Presse mehr Sorgfalt zugewandt und mehr in den Dienst der Gewerkschaften gestellt werden, dann würde auch die christliche Organisation ein Machtfaktor werden, der den Freien ebenbürtig zur Seite gestellt, ja sogar überlegen wäre. Redner forderte alle Kollegen auf, jeder auf seinem Platze rege mitzuarbeiten.

**Pforzheim.** Unsere am 15. November stattgefundene Generalversammlung nahm einen anregenden Verlauf. Kollege Wettstein erstattete Bericht über die Tätigkeit des verwichenen Vereinsjahres. Danach sind 14 Versammlungen abgehalten worden, darunter zwei öffentliche, in welcher einmal der Verbandsvorsitzende Wieber, und das andere Mal Kollege Kloss-Ejzen als Referenten auftraten. Außerdem fanden noch 9 Vorstandssitzungen statt. Aufgenommen wurden seit der letzten Generalversammlung 18 Kollegen. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 499,40 Mk., davon an die Hauptkasse abgeandt 399,40 Mk. An Wanderunterstützung wurden 28,90 Mk. verausgabt. 71,60 Mk. verblieben der Lokalkasse.

Nach dem Bericht erfolgte Vorstandswahl. Es wurden gewählt die Kollegen Wettstein, Lub, Weber. Zu Vertrauensleuten die Kollegen Frank, Genter, Dallinger, Schnell, Frei, Hann, Uhd, und König.

Der Vorsitzende ermunterte die Kollegen, auch in diesem Jahre sich rege an der Verbandsstätigkeit zu beteiligen, vor allen Dingen weiter neue Mitglieder anzuwerben. Für einen arbeitslosen Kollegen wurde, da die Arbeitslosenunterstützung noch nicht in Kraft getreten, eine Sammlung veranstaltet und der Ertrag dem Kollegen überreicht. In der nächsten Versammlung soll über Einrichtung eines Arbeitsnachweises in der Ortsgruppe verhandelt werden.

**Ruhrort.** Am Sonntag den 6. Dezember hielt der erste Agitationsbezirk Duisburg in Ruhrort eine Sitzung ab, wozu die einzelnen Ortsgruppen des Bezirks Delegierte entsandt hatten. Der Vorsitzende, Kollege Reher, eröffnete die Sitzung um 2 1/2 Uhr. Nachdem das Protokoll verlesen und die Mandatsprüfung der Delegierten erfolgt war, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Dieselbe war: 1. Kassenbericht, 2. Bericht des Vorstandes über seine Tätigkeit, 3. Bericht der einzelnen Ortsgruppen, 4. Agitation, 5. Verschiedenes. Zunächst wurde der Bericht vom Kassierer entgegengenommen. Die Kassenverhältnisse wurden als in bester Ordnung befunden und dem Kassierer für seine muster-gültige Kassenführung den Dank ausgesprochen. Kollege Reher verbreitete sich sodann über die Tätigkeit des Vorstandes. Seit der letzten Sitzung sind 20 500 Flugblätter verbreitet, ferner vom Komitee 7 öffentliche Versammlungen abgehalten worden. Die Korrespondenz mit den einzelnen Ortsgruppen sei eine recht rege gewesen, müsse aber in Zukunft noch reger werden. Es sind immer noch einzelne Ortsgruppen, welche ihrer Pflicht dem Agitationskomitee gegenüber schlecht nachkommen, im großen Ganzen aber können konstatiert werden, daß wir langsam, aber festen Zuwachs zu verzeichnen hätten, und mahnte die Delegierten, auf diesem Wege kräftig und mutvoll weiter zu agitieren für unsern Verband.

Die einzelnen Delegierten erstatteten aus ihren Ortsgruppen Bericht, wobei es sich zeigte, daß die Mitgliederzahl durch den erhöhten Beitrag nicht gesunken, sondern noch immer zugenommen, besonders die Neuaufgenommenen entrichteten anstandslos die erhöhten Beiträge. In vielen Ortsgruppen mangelte es noch an agitatorischen Kräften; besonders wurde aber der faule Versammlungsbesuch gerügt. Zu Punkt Agitation ergriff nun wieder Kollege Reher das Wort. Zunächst begrüßte er die Vereinigung der beiden Metallarbeiter-Verbände, welche uns auch die Agitation erleichtere. Nur müsse die richtige Form gewählt werden bei der Agitation, besonders bei den jungen Ortsgruppen. Wenn es denn noch vorkomme, daß die einzelnen Ortsgruppen nicht so recht voran gingen, so sollten sich die Leiter der-

selben an den Agitationsleiter wenden, damit derselbe ihnen mit praktischen Ratschlägen zur Hand gehe. Dann müßten aber auch persönliche Reibereien unter den Kollegen vermieden werden, damit die ganze Agitation einheitlich und aufklärend sei. Nachdem noch verschiedene Redner Winke und belehrende Fingerzeige gegeben, mußte die Sitzung abgebrochen werden, weil der Saal von anderen Vereinen in Anspruch genommen wurde. Kollege Reher stellte dann das Resultat über die Sitzung, welches ein sehr freudiges war, fest und schloß um 8 Uhr die Sitzung mit der Bitte an die Delegierten, in ihren Zahlstellen, dahin zu wirken, daß dieselben fleißig weiter arbeiten sollten für den christlich-sozialen Metallarbeiterverband. Gott segne die christliche Arbeit!

**Salzkotten.** Am 5. Dezember fand hier eine Versammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe des Metallarbeiterverbandes statt. Nach einem einleitenden Referate, in welchem besonders die Notwendigkeit der Organisation beleuchtet, traten sofort 20 Kollegen dem Verbands bei. Bei der Vorstandswahl wurden die Kollegen Krabbel, Fink, Glämann, Rolke, Joderiers gewählt. Hoffentlich schließen sich möglichst bald alle Berufskollegen dem Verbands an.

**Schalle.** Am 6. Dezember fand hier eine öffentliche Versammlung statt. Derselbe war äußerst schwach besucht und dieses beleuchtet so recht die Gleichgültigkeit der Arbeiter gegen ihre schlechte Lage. Das Referat hatte Kollege B. übernommen. Redner betonte, daß hier in Schalle auf vieler Werken die Arbeitsverhältnisse noch viel zu wünschen übrig ließen. Es wäre deshalb befremdend, daß so wenige Kollegen erschienen seien. Die Kollegen aber, welche den christlichen Organisationen angehörten, sollten nicht mutlak werden. Sie sollen als Pioniere der christlichen Arbeiter Sorge tragen, daß auch der letzte Arbeiter organisiert werde. Dann beleuchtete der Referent den Aufschwung der Verhältnisse, welche durch Einführung der Maschinen entstanden seien.

Er führte die traurigen Folgen vor Augen, welche dieser Aufschwung für die Arbeiter gehabt habe, und daß der Arbeiterstand schließlich so weit zurückgegangen sei, daß von den Militärschichtigen in den Industriezentren kaum 5 Prozent als diensttauglich befunden sei. Um den Arbeiterstand zu heben, sei die Arbeiterschutzgesetzgebung gemacht worden. Aber die Arbeiter müßten die Gesetze durch die Organisation noch besser ausbauen helfen. Der Paragraph 152 der Gewerbeordnung gebe allen ein Recht, sich zu organisieren. Die Arbeiter hätten von diesem Recht noch wenig Gebrauch gemacht, desto mehr aber die anderen Stände. Redner erinnert an die Ringe, Syndikate und Arbeitgeberverbände. Namentlich die letzteren hätten es sich zur Aufgabe gemacht, den aufstrebenden Arbeiterstand zurückzudrängen. Die Gesetze würden von den Unternehmern vielfach zum Schaden der Arbeiter ausgenutzt und würden darin von den Behörden nicht gehindert.

Wehe dem Arbeiter, der sich gegen Unternehmervöllkür verteidigen wollte, er fielen der Hydra des Paragraphen 153 der Gewerbeordnung in den Rücken. Zum Strafen für einen Arbeiter nicht, wirft aber ein Unternehmer 100 von Arbeitern auf die Straße, so darf er dieses freweg tun. Redner erinnert an Crimmitschau, wo die Arbeiter um den 10stündigen Arbeitstag kämpften. Alsdann warf der Redner einen Rückblick auf die Kriegsjahre 1900 und 1902, bewies durch statistische Zahlen, daß gerade die Arbeiter den größten Schaden von dieser Krisis gehabt hätten. Er sagte ferner, daß in den Jahren im Rhein-Westfälischen Industriebezirk 16 Millionen Mark Arbeitslöhne weniger gezahlt wurden als in der Zeit vorher, denn der Schaden, den der Arbeiter hätte dieses Geld ging eben den anderen Ständen verloren. Der Unternehmer überreicher sich, indem er den Arbeiter den Ertrag seiner Arbeit zu schlecht entlohnte; dieser sei daher der Sorge um das tägliche Brot nicht enthoben. In Preußen gab es im vergangenen Jahre 585 Millionen mehr als im vorhergehenden Jahre. Dieses eine aber sage genug.

Alsdann kam Redner auf die Arbeitslosigkeit zu sprechen. In Preußen seien im September vorigen Jahres 180 000 Arbeitslose gezählt worden, davon hätten sich 148 000 angeboren zur Arbeit, es hätten aber nur ca. 107 000 eingest. Mi werden können. Es müßten Mittel und Wege geschaffen werden, die Arbeitslosen zu beschäftigen. Dadurch würde der ganzen menschlichen Gesellschaft gebient. Pflicht eines jeden Arbeiters sei es, durch Agitation in der Werkstatt, zum Beitritt der unorganisierten Arbeiter mitzuwirken. Die christlichen Arbeiter könnten und dürften sich nur auf christlicher Grundlage organisieren, jedoch wollten die christl. Organisationen die anderen nicht an die Wand drücken, sondern vereint mit ihnen an der Besserung ihrer Lage arbeiten. Dasselbe kann man aber auch von den anderen Gewerkschaften verlangen. Zum Schluß wies Redner noch darauf hin, was für Verbesserungen noch angestrebt werden müßten, damit die Lage der Arbeiter eine halbwegs gute sei. Hierauf folgte eine kurze Diskussion, in der besonders die Mißstände auf der Gewerkschaft Grillo, Junke und Komp. beleuchtet wurden.

